

worden, so heftig, daß es alle Zärtlichkeit, die in ihm Bereitschaft hält, durcheinander-rüttelte und dich in die wunderlichste Verlegenheit brachte? Hast du nie zu fühlen geglaubt, daß die Frau, die da mit dir auf den Omnibus wartete, ein Antlitz trägt, das, sähe es dich liebevoll an, fähig wäre, deiner Seele und deinem Hirn ihr Allerbestes herauszulocken, dich gut zu machen, selbstlos, tapfer, neu, dich herauszuführen aus allem Kleinen, Schiefen, Halben deines Lebens? Kurz, hast du noch nie im Zufall solcher Augenblicksbegegnung mit einer fremden Frau Entscheidung für dich und dein Dasein nahe gefühlt? Und mußtest sie doch vorübergehen lassen, auf Nie-mehr-wieder-Begegnen, nur weil der taugliche Dritte fehlte, der den lächerlichen Ritus vollzogen hätte: „Erlauben Sie, daß ich vorstelle?“

Wie denken jedoch die Frauen über das Angesprochenwerden? Ihre große Majorität verwirft es als freche Behelligung... aber die Techniken der Ablehnung, je nach Temperament und Laune sehr verschieden, sind nicht immer so, daß der Abgelehnte auch sofort merken müßte, er sei es. Als wirklich eindeutige Antwort kann nur: *keine Antwort* gelten. Ignorieren und weitergehen, dann weiß der Herr, woran er ist, oder eigentlich, woran er nicht ist. Ein gesprochenes „Nein“ ist schon zweideutig. Optimistische Verfolger schließen aus ihm, daß zumindest ein Gespräch akzeptiert erscheint. Und gar eine umständlichere, eine motivierte, eine in mehrere Worte gefaßte Ablehnung! Gretchens zweizeiliges Nein zum Beispiel ist ein wahrhaft klassisches Beispiel für ein maskiertes Ja. Sie ist gar nicht empört über die Vermessenheit des fremden Herrn, sie läßt sich in Debatte ein, man hört es geradezu, wie rot sie wird vor Vergnügen über die Schmeichelei, und statt die Unehre zurückzuweisen, die ihr mit der Straßenattacke angetan wird, erklärt sie sich kokett solcher Ehre nicht würdig.

Riskant ist das Stehenbleiben vor Schaufenstern. Besonders vor solchen, die die

Annahme gestatten, der Zweck des Stehenbleibens sei dieses selbst, nicht die Besichtigung des Schaufensters. Das Stehenbleiben der Dame vor einer Modewarenhandlung, vor einem Juwelenladen, vor einem Photographiengeschäft, selbst vor einer Buchhandlung, gestattet dem Verfolger noch nicht die Konklusion, es solle ihm Gelegenheit geboten werden, sich zu nähern. Anders, wenn die Dame etwa vor einem Schaufenster mit Maschinenbestandteilen oder vor einer Auslage von Tabakspfeifen haltmacht, also vor Dingen, die entschieden kein Objekt weiblicher Schaulust sind. Das hat durchaus den Charakter einer Ermunterung des Verfolgers.

Empörung wird auch nicht immer das richtige sein, schon weil es da Mißverständnisse und Weiterungen geben kann. Zum Beispiel ist es gewiß unangenehm, wenn, wie das vorgekommen sein soll, ein Ansprecher auf die sehr heftige Zurückweisung der Dame erwidert: „Na also, so schön sind Sie wieder nicht!“ Und auch ein Dialog an der Straßenbahnhaltestelle wie der folgende: „Es ist doch merkwürdig, mein Fräulein...“ — „Was erlauben Sie sich?“ — „... wie lange schon kein 36er Wagen kommt?“, hat sein Peinliches.

Von den tausend differenzierten Techniken des Ansprechens soll hier nicht die Rede sein. Wo und wie man's wagen darf, muß der Instinkt eingeben. Am besten freilich läßt man's überhaupt bleiben, denn irgendwas Flaues, Unfeines, Penetrantes haftet auch dem taktvollsten Versuch auf diesem Gebiet an. Eine Frau von Geschmack wird, auf der

Straße von einem Fremden angesprochen, immer das verletzende Gefühl haben, es werde der Umstand, daß sie allein sei, mißbraucht. Verschwinden wird die Unsitte des Ansprechens niemals... solange es im Menschenleben Augenblicke gibt. Und weiß man denn, ob nicht Schicksal ist, was nur als Episode zu locken scheint? „Fräulein,“ sagte der Mann, den die Angesprochene zurückwies, „Fräulein, es mag Ihnen leid tun!“

